

Unsere Zukunft ist weiblich und schön

Pro. Dr. Ulrich Reinhardt versprüht eine Menge Zuversicht. Dabei ist er eher Statistiker als Träumer

Von Klaus Bröking

Gevelsberg. Wie lange Claus Jacobi Gevelsberg noch regieren darf, das hat beim Neujahrsempfang der Stadt niemand den Zukunftsforscher Prof. Dr. Ulrich Reinhardt gefragt. Aber, wie lange Donald Trump noch amerikanischer Präsident sein wird, das stand schon auf einem der von den Gästen ausgefüllten Zettel, die gestern Thema einer Podiumsdiskussion im Zentrum für Kirche und Kultur waren. Und der Professor wollte sich auch gar nicht vor einer Antwort drücken: „18 Monate“.



„In Zukunft wird der Manager nicht mehr

seine Sekretärin heiraten und der Chefarzt seine Krankenschwester, sondern umgekehrt.“

Pro. Dr. Ulrich Reinhardt über die



Die Kinder der Schule Maldumal präsentieren stolz die Bilder zum Thema Zukunft. Dahinter die Ehrengäste des Empfangs.

FOTO: KLAUS BRÖKING

men wie heute,“ sagte der Bürgermeister. Und das liege nicht nur daran, dass 50 Bürger von Gevelsberg durch einen Zufallsgenerator zusätzlich ausgewählt und eingeladen wurden: „Das muss schon am Thema selbst liegen.“

forschung als Ehrengast sei er gekommen, weil man in einem Wahljahr keinen Politiker wollte. Außerdem habe man sich überlegt, welches Thema einen Ruck in die Debatte bringe. Und nicht zuletzt habe ihn dem Bürgermeister Reinhardt

pliziert, ist es aber nicht. Ein Beispiel gefällig? Reinhardt geht davon aus, dass die Weltbevölkerung noch bis 2080 wächst: „Dann beginnt das Schrumpfen, weil unter anderem die chinesische Ein-Kind-Politik oreifen wird. Wie die dann ihr Ren-

aber auch nicht die Probleme: „Ein Prozent der Menschen besitzen in Deutschland genauso viel wie die restlichen 99 Prozent.“ Das müsse man wissen, wenn die Frage nicht ist, ob die nächste Finanzkrise kommt, sondern wann. Nicht nur

„In Zukunft wird alles besser“ hieß das Motto, das Claus Jacobi und seine Mitarbeiter für den Empfang ausgegeben hatten. Schon eine Provokation im Zeitalter von „German Angst“. Der Bürgermeister führte dann auch mit den Worten in das Thema ein: „Zukunft, daran glauben nur noch wenige. Bessere Zukunft ist was für Träumer“. Und

weil die Menschen so denken, habe die Stadt einen Vertreter der Optimisten als Festredner eingeladen. „Noch nie sind zu einem Jahresempfang so viele Menschen gekom-

berger Geschichte zurück. Vor 30 Jahren habe es noch keinen Tunnel gegeben, auch nicht die verkehrsberuhigte Zone. Es gab Massententlastungen in der Verpackungsindustrie. Seine Vorgänger Klaus Solmecke und Volker Stein, die beide zu dem Empfang gekommen waren, hätten die Probleme erfolgreich angefasst – und die damalige Zukunft, also die heutige Zeit, sei dadurch

besser geworden.
Auf Prof. Dr. Ulrich Reinhardt, wissenschaftlicher Leiter der BAT-Stiftung für Zukunftsfragen und Professor für Empirische Zukunfts-

neugierig gemacht.

Zahlen statt Glaskugel

Reinhardt ist alles andere als ein Wissenschaftler, der in die Glaskugel schaut oder seine Antworten im Kaffeersatz sucht. Er begründet seine Thesen auch nicht mit irgendwelchen abgehobenen philosophischen Theorien. Reinhardt: Blick in die Zukunft ist viel nüchterner. Er

ist ein Statistiker und schreibt die Zahlen aus der Vergangenheit und der Gegenwart in Zukunft fort bei Berücksichtigung der unterschiedlichsten Faktoren. Das klingt kom-

schleierhaft.“ Auf jeden Fall – so die These des Zukunftsforschers – würde die Bevölkerung 2160 dann wieder genauso hoch sein wie 1960.

„In Zukunft wird der Manager nicht mehr seine Sekretärin heiraten und der Chefarzt seine Krankenschwester, sondern umgekehrt. Die Managerin ihren Assistenten und die Chefarztin den Pfleger“, präsentiert der Wissenschaftler sei-

ne nächste These und sieht das als Folge der besseren Leistungen des weiblichen Geschlechts in Schule und Hochschule.

Der Zukunftsforscher verdrängt

durch den Klimawandel im Meer versinken: „Fußballtechnisch wäre das vielleicht gar nicht so schlecht.“

Reinhardt sieht aber auch die positiven Zeichen. „Karriere oder Kind ist für meine Studenten keine Frage, sie wollen beides. Und 88 Prozent lehnen inzwischen Egoismus ab.“

Und zum Schluss noch ein Beispiel der praktischen Statistik ala

Reinhardt: „Zählen Sie einmal nach, wie viele Nachbarn sie duzen. Wenn es sieben sind, dann sind Sie 50 Prozent besser vor Einbrüchen geschützt.“